

Webinar vom 18.03.2021: Beteiligung: "Wie wir das sehen!" – Die Sichtweisen junger Menschen als fachliche Impulse verstehen

Im Webinar wurde das Thema Partizipation insbesondere bezugnehmend auf die Sichtweisen junger Menschen auf Beteiligung im Heimkontext beleuchtet. Die [Aktionsbox «Wie wir das sehen»](#) als kreative Möglichkeit mit jungen Menschen in den Austausch zu kommen wurde vorgestellt (Bestellung oder gratis Download der Materialien [hier](#)). Des Weiteren tauschten sich die Teilnehmenden des Webinars im Rahmen von Break-Out-Sessions über Herausforderungen und positive Erfahrungen von Beteiligung im Alltag aus.

Ergebnisse der Break-Out-Sessions

Wichtige und inspirierende Erkenntnisse entstehen immer auch dann, wenn sich Fachpersonen aus unterschiedlichen Feldern der Kinder- und Jugendhilfe über ihre Erfahrungen und Ideen austauschen können. Deshalb gab es im Webinar auch ein Zeitfenster, in dem die Teilnehmenden im Rahmen kurzer Break-Out-Sessions in einen Dialog über Herausforderungen sowie gute Erfahrungen bezüglich Umsetzung von Beteiligung traten.

Im Sinne einer lebendigen Wissensbasis, die integras und die ZHAW Soziale Arbeit auch online auf der Plattform www.wif.swiss pflegen, konnten mittels Austausch so bereits bestehende Fragen und Wissensbestände gesammelt werden. In den 14 Break-Out-Session des Webinars kamen die nachstehenden Themen zusammen, die wir inhaltlich geordnet haben und Ihnen hiermit gerne zur Verfügung stellen:

Was sind aus Ihrer Sicht die grössten Herausforderungen, um im Alltag auf die Sichtweisen junger Menschen eingehen zu können?

- **Prozesse der Platzierung können Beteiligung erschweren**
 - Mitentscheidung bei einer Platzierung/externe Bestimmungen
 - Druck/Erwartung von aussen auf Mitarbeitende Sozialpädagogik

- **Strukturen und Ressourcen begrenzen ganzheitliche Beteiligung**
 - Achtung vor Scheinpartizipation. Man diskutiert und dann kommt das System, Struktur etc. in den Weg. So verlieren die Jugendlichen den Glauben dran, dass wirklich etwas veränderbar wird
 - Struktur Gesamteinstitution vs. individuelle Gestaltungsmöglichkeiten der Wohngruppen
 - Eingeschränkte Möglichkeiten je nach Anliegen
 - Zeitliche/personelle Ressourcen
Zeit ist die grösste Herausforderung
 - Zeitfaktor bei grösseren Gruppen (man kann nicht auf die Einzelnen eingehen)

- Rechtliche Grundsätze
 - Kommunikation zu Behörden soll auch partizipativ sein
 - Rahmenbedingungen der Institution
 - Mittagstisch - individuelle Bedürfnisse vs. Gruppenkontext: Spagat
Rahmenbedingungen, Auftrag und Strukturen sind nicht förderlich
- **Aufwändige und herausfordernde Haltungsklärungen im Team zur Beteiligung**
- Haltungsklärung im Team zu den individuellen Themen der Kinder und Jugendlichen. Viele Probleme entstehen auf der Teamebene. Haltungsklärungen: grosse Herausforderung für die Teams, die Wohngruppen und für die Institution
 - Sind wir Erwachsene bereit die Macht abzugeben?
 - Verständnis: Fremdwahrnehmung anders als Eigenwahrnehmung der Jugendlichen (auch sprachlich gesehen, einfache Sprache verwenden)
 - Unterschiedliche Werte/ Bedürfnisse von Erwachsenen und Jugendlichen
- **Zwangskarakter des Eintritts und Aufenthalts prägt Bereitschaft der jungen Menschen, sich beteiligen zu wollen**
- Im "Zwangskontext" ist es schwieriger die Motivation der Jugendlichen zu kultivieren als bspw. in der Jugendarbeit, wo diese freiwillig teilnehmen
 - Können nicht entscheiden, wer auf die Gruppe kommt (zu wenig infrastrukturelle Ressourcen, wenn man die einzige Institution im Kanton ist)
 - Art und Weise, wie sie in die Institution eintreten (z.B. in den Pflegefamilien). Sie haben wenig Mitspracherecht, sondern werden einfach platziert. Bei Notfallplatzierungen usw. haben sie kein Mitspracherecht. Das ist eine Herausforderung bei der Platzierung, da es gegen den Willen von Kindern und Jugendlichen geht
 - Zwangskontext ist besonders schwierig
- **Gerechtigkeit in der Gruppe vs. Individualität / Individuelle Bedürfnisse erkennen**
- Auf Sichtweisen, aufs Individuum eingehen. Führt zu Spannungsfeldern in der Gruppe
 - Auf die individuellen und altersentsprechenden Bedürfnisse eingehen. Jedem Einzelnen gerecht zu werden
 - Individuelle Bedürfnisse erkennen können. Ist ein ständiger Prozess, nie abgeschlossen
 - Sehr individuelle Arbeitsweise und Einzelwünsche vs. ganze Gruppe
 - Bsp. Pflegefamilie: Herausforderung, dass platzierte Kinder in der Pflegefamilie mehr Regeln haben als die eigenen Kinder. Anspruchsvoll, da keine Gleichberechtigung möglich ist. Wenn die eigenen Kinder nicht so viele Regeln brauchen, als die eigenen Kinder. (Familienkultur = ungeschriebene Gesetze, was möglich ist und was nicht)
 - Wenn Individualität Gruppenkontext stört: bspw. Drogenkonsum
 - Aufsuchende Arbeit: schulischer Kontext mit "schwierigen" Schülern (Kleinklassen mit 3-4- Schüler) - unterschiedliche Bedürfnisse, die aufeinanderprallen
 - Gruppenregeln vs. Bedürfnisse (z.B. Privatsphäre Tür bei besuche offen oder zu)
 - Gruppenregeln vs. individuelle Regeln
 - Unterschiedliche Werte/ Bedürfnisse auch zwischen den Jugendlichen
 - Herausfordernde Gruppendynamik

- **Unterschiedliche Entwicklungsstände, Bedarfslagen und Problemstellungen**
 - Unterschiedlichste Entwicklungsstände der Jugendlichen
 - Breites Feld von Problemstellungen, je nach Auftrag nicht gleich viel Mitsprache nicht viel möglich (z.B. beim Essen ist es beispielsweise in der Pflegefamilie einfacher)
 - Kinder mit unterschiedlichen Persönlichkeiten, Geschichten etc.

- **Voraussetzungen Seitens der Jugendlichen können die Beteiligungsprozesse einschränken**
 - Eingeschränkte kognitive Fähigkeiten
 - Jugendliche haben nicht das Gefühl, dass sie partizipieren sollten. Sind froh, wenn sie in Ruhe gelassen werden und mitschwimmen. Wenn kein Eigenwille, Meinung da ist.
 - Vertrauen in Begleitung zu haben. Die Jugendlichen sich selbst etwas zutrauen, Fachleute Jugendliche ernst nehmen

- **Verknüpfung des Alltäglichen mit längerfristigen Zielen im Einzelfall**
 - Wie kommt man vom Erziehen im Alltag zu einer lösungsorientierten, pädagogischen Intervention?
 - Aktuelle Bedürfnis und Wünsche vs. längerfristige Ziele

- **Themen/Regulierung des Alltags/ zwischen Schutz und Freiheit: Schutz und Sicherheit gewährleisten ohne die Partizipation und Autonomiezuwachs zu vergessen.**
 - Frage an Sozialpädagogen: «Wie wird es gemacht mit dem **Essen**: Wann dürfen sie ins Zimmer, helfen alle aufräumen etc.?»
Antwort: «z.B. Zimmerdurchsuchung nur mit Kenntnis des Kindes. Sehr vorsichtig, nur bei klaren Anzeichen bspw. unerlaubte **Substanzen**»
 - **Essen**
 - **Medien** ist auch eine Herausforderung, z.B. bei einer Time-Out, wenn das Handy nicht miteinbezogen werden darf. Wenn man das Natel auch noch nimmt, dann kann das Kind /Jugendliche nicht in seiner Welt weiterleben
 - **Privatsphäre** und **Sexualität** - Aufsichtspflicht vs. Partizipation
 - Herausforderung (bspw. **Substanzen**): ist zB massiver Eingriff in Privatsphäre - kann stark Vertrauen beeinflussen. Abwägen, wo Fürsorge, wo reicht Vertrauensbasis
 - **Hygiene/Ordnung**: Erlaubt man "Puff im Zimmer"? Ist "Puff im Zimmer" haben nicht auch ein Menschenrecht? Es gibt Kinder, die mehr Unterstützung brauchen, damit sie z.B. Ordnung halten können
 - Privatsphäre/ Schutzfaktor (Bereich persönliches Zimmer sowie Medienkonsum, Bewegen in sozialen Medien)
 - Pflichten vs. Freiheiten
 - Schutzgedanke/ Privatsphäre (z.B. muss die Zimmertüre offen bleiben aus Schutz oder darf diese geschlossen werden aufgrund der Privatsphäre?)

Sind in der Break-Out-Gruppe gute Erfahrungen vorhanden, wie das Eingehen auf die Sichtweisen gut gelingt kann?

- **Gemeinsame, partizipative Haltung in den Institutionen/Team muss zuerst kultiviert werden.**
 - Team wird handlungsunfähig, weil sie sich strikt an die Regeln halten. So viele Regeln wie nötig, so wenig wie möglich

- **Es ist wichtig, Möglichkeiten (abgeglichen mit Bedürfnissen) zur Beteiligung zu klären**
 - Rahmenbedingungen müssen vorher klar geklärt werden. Was ist vorgegeben bezüglich Partizipation möglich
 - Transparenz und Klarheit
 - Was sind die individuellen Bedürfnisse und was ist im Rahmen der Institution Möglichkeit
 - Die Regeln und Werte vermitteln! Da muss man sorgfältig sein und individuell schauen, was möglich ist (bspw. Sucht) ein gutes Aushandeln was möglich ist und was das minimale ist.
Kinderrechte Recht auf geschützt werde (von Sucht sowie andere Sachen) und auf andere Seite zu fördern. Man kann auch nur bei vereinbarter Nutzung zur Nutzung kommt
 - Privatsphäre/Schutzfaktor: Transparenz schaffen, Sinnhaftigkeit von erfolgten Eingriffen der Mitarbeitenden gemeinsam mit Gruppe diskutieren
 - Druck/Erwartungen von aussen: Bei Aufnahmegesprächen Arbeitsweise und Haltung der Institution transparent machen
 - Privatsphäre/Schutzfaktor: Abhängig von Alter der Kinder und Jugendlichen

- **Fachpersonen und Institution müssen aktives Interesse mittels regelmässiger Angebote und Gefässe zur Beteiligung vermitteln**
 - Viel Kommunikation, Jugendliche einladen zu Gruppen-, Teamgesprächen. Offenheit leben.
 - Das Wiederkehrende ist positiv. Vielleicht in wöchentlichen Gruppensitzungen auch einfach nur über Regeln sprechen, wie ist die Stimmung?
 - Gruppensitzungen, -gespräche, wo man Raum hat, um Kinder einzubeziehen
 - gemeinsame Auseinandersetzung der Struktur (Thema Rauchen und eigener Raum um gemeinsam zusammen zu sein)
 - Aktives Interesse im Austausch mit den Kindern und Jugendlichen (Bezugspersonengespräche)
 - Ki/Ju nur dort mitreden lassen, wo sie mitreden wollen
 - Gewalt hat abgenommen, wenn mehr Partizipation gelebt wird
 - Raum geben, über längeren Zeitraum diskutieren lassen
 - Gespräch in der Gruppe suchen
 - Medienkonsum: Interesse an Inhalten zeigen
 - Platz geben für unterschiedliche Meinungen

- **Gemeinsames Leben der Beteiligung im Alltag macht diese erfahrbar**
 - Individualisierte Pädagogik braucht viel Kommunikation!
 - Immer wieder kleine Angebote im Alltag für Mitbestimmung (mit wem möchte ich spielen, ...)
 - Dann vielleicht einfach mal nur zuhören
 - Anliegen annehmen und ernst nehmen. Diese Anliegen besprechen und Wege zusammen ausarbeiten

- Feine Antennen, um das Gegenüber zu spüren und auch miteinbeziehen zu können
 - Sonderregeln transparent machen gegenüber den anderen-> fördert Akzeptanz und Verständnis
 - Wenn z.B. junge Menschen und Mitarbeitende ein gemeinsames Thema bearbeiten, wo nicht die Leistung des Einzelnen so stark im Vordergrund steht. Z.B. am Abend gemeinsam kochen. Mittagsmenu können sie teilweise vorschlagen
 - Rat um Wünsche und Ideen einzubringen
 - andere Formen als formale Gespräche (Spaziergang, Autofahrt, Walk an Talk)
 - Privatsphäre/Schutz: Überprüfen, was verhandelbar ist. In Dialog, teilweise auch in Reibung mit Jugendlichen gehen
 - Bedürfnisse äussern
 - Offen und transparent über Fragestellungen sprechen
- **Gemeinsam neue Möglichkeiten experimentell suchen und finden, aufzeigen und anbieten**
- Neue Möglichkeiten statt Medien aufzeigen, um weniger mit den Medien zu sein
 - Keine Konzentration, bspw. im schulischen Kontext: nicht sofort Konzentration einfordern, kreativ auf Ziel hinarbeiten, bspw. ausser Haus oder bei einem Spaziergang
 - Experimentieren und kreativ werden, Kinder und Jugendliche mitgestalten lassen
 - Älteren Jugendliche Verantwortung zukommen lassen bei Planung von altersgemischten Anlässen
- **Junge Menschen das sich Beteiligen/ Vertrauen selbst erfahren lassen**
- Motivation entsteht durch Erfahrung. Sie müssen erfahren, wie es ist, dass sie etwas verändern können, wenn sie sich beteiligen, was ihnen zu Gute kommt
 - Gruppenabende selber organisieren lassen-> stärkt Eigenverantwortung und Beteiligung
 - Einzelsetting um die Anliegen der Kinder einzuholen und um sie dabei zu unterstützen, diese selbst einzubringen
 - An was möchten sie arbeiten? Sie können Ziele selber festlegen (sichtbar machen, oder nur für sich)
- **Beispiele**
- Einbezug der Kinder beim Kochen
 - Menüplan mitbestimmen (mit Gemüse oder Salat)
 - Kontakt mit Eltern suchen, wenn diese Fotos von Kindern posten, welche das nicht möchten
 - Selbsteinschätzungsbogen zum Ankreuzen, sie abholen
 - Sammlungen auch einmal im Raum stehen lassen, Lösung muss nicht gerade feststehen
 - Druck/Erwartungen von aussen: Ehemalige Pflegekinder/ Jugendliche einladen für Blick aus Retrospektive